

# Collector Peter Ibsen

Text  
Leonie Rolinck

Fotos  
xxx

Artist  
Ethan Cook



(DE)

Peter Ibsen ist Sammler, Kurator und Meinungsmacher in der Kunstwelt, der früh mit dem Werk von Gregor Hildebrandt in Berührung kam, das ihn so sehr irritierte, dass er seine komplette Sammlung austauschte. Wir haben ihn gefragt, was dahintersteckt, und vor allem, wie man zum erfolgreichen Kunstsammler wird. Wie vereint man den persönlichen Geschmack mit den Entwicklungen des Marktes und welche Kriterien entscheiden über den Kauf eines Werkes? Außerdem ist er natürlich genau der Richtige, um den Einfluss von Social Media auf traditionelle Galerien zu diskutieren.

(EN)

Meet Peter Ibsen: a collector, curator, and tastemaker whose journey into the art world was sparked by an unexpected encounter with Gregor Hildebrandt's work, an experience that transformed his perception of art and redirected his collecting practices. In this interview, Peter shares insights into his approach to art collection and curation, emphasizing minimalism, abstraction, and depth in his selections. Delve into his philosophy on navigating personal taste and professionalism, the impact of social media on the art industry, and the future of the traditional gallery model.

(DE)

Dein Weg in die Kunstwelt führte über eine Begegnung mit dem Werk von Gregor Hildebrandt, zu dem du anfangs gar keinen Zugang gefunden hast. Wie würdest du diese Erfahrung beschreiben und welchen Einfluss hatte sie auf deine Wahrnehmung von Kunst und deine anschließende Sammelleidenschaft?

Tatsächlich hat es schon etwa 10–15 Jahre vor diesem Ereignis mit dem Sammeln angefangen. Ich sammelte hauptsächlich dänische Künstler, sehr bunt und sehr figurativ. Die Zeit, als ich begann, Gregors Werke zu sammeln, war etwas merkwürdig. Ich hatte ursprünglich ein Gemälde gekauft, dänisch, bunt wie immer. Dann sah ich plötzlich dieses schwarze Werk aus Kassettenbändern und dachte mir: „Wie kann das Kunst sein?“ Es war keine traditionelle Malerei. Es hatte keine Pinselstriche. Und ich mochte es anfangs überhaupt nicht. In den darauffolgenden Wochen ging ich immer wieder in die Ausstellung, um „mein“ buntes Bild zu betrachten, aber als ich es abholen wollte, entschied ich mich spontan um und fragte, ob ich stattdessen das schwarze Gemälde kaufen könne. Der Galerist dachte erst, ich sei verrückt, da er wusste, dass ich es nicht mochte. Aber ich musste es einfach haben. Danach änderte ich meine Sammlung. Ich verkaufte alle dänischen Kunstwerke und begann mit einem neuen Ansatz, den ich bis heute verfolge, jedoch immer noch mit den gleichen Regeln und Leitlinien, wenn es darum geht, warum ich etwas kaufe bzw. sammle: Ich konzentriere mich auf ein paar wenige Künstler und kaufe viele ihrer Werke über einen langen Zeitraum. Immer international, minimalistisch, abstrakt und monochrom. Ich finde, je weniger es zu sehen gibt, desto mehr muss man hinsehen. Oft sind es die Aspekte, die man nicht sieht, die besonders interessant sind. Ich kaufe nicht nur hübsche Werke oder „schöne“ Gemälde; sie sollten schwierig sein und dabei mehr über die Idee, das Konzept, den Prozess und das Material aussagen, als es ein schönes Bild vermeintlich könnte. Besonders interessant sind sehr junge, unbekannte Künstler und sehr alte Künstler, die in Vergessenheit geraten sind oder die man übersehen hat.

Interessant, dass du von Richtlinien und Regeln für deine Sammlung sprichst – kannst du darauf näher eingehen? Wie entscheidest du, was in die Sammlung kommt?

Zu den Kriterien, die ich bereits genannt habe, kommt noch hinzu, dass ich versuche, mich nur auf 6–8 Künstler zu konzentrieren, nicht mehr, und tiefgehend zu sammeln. Früher kaufte ich einfach dies und das, ohne Fokus, ohne Richtung und habe es mir vermeintlich einfach gemacht. Das änderte sich und ebnete den Weg für viele bereichernde Begegnungen und Freundschaften mit Künstlern.

Artists  
Donald Judd  
Marie Hazard

(EN)

Your journey into the world of art seems to have been sparked by an encounter with Gregor Hildebrandt's work, which initially irritated you. Could you elaborate on how that experience transformed your perception of art and influenced your subsequent collecting and curatorial practices?

Certainly. I actually began collecting some 10–15 years prior to this “event”. I was mainly collecting Danish artists, very colorful and lots of figuration. The moment when I began to collect Gregor's works was a strange couple of months. I had originally purchased a painting, Danish colorful as I always did. I spotted this black work made of cassette tapes and did not like it. It was a strange feeling. How could this be art? It wasn't painted traditionally. It did not have any brushstrokes. And I truly disliked it. Over the next few weeks, I kept going back to the exhibition to see the colorful one, but the day I went to pick it up, I asked if the black painting was available and if I could have it instead. The gallerist thought I was nuts and asked me “You don't like it ... why do you want it?”. I just had to. I changed my collection after that. I sold all the Danish art and started over with a new approach and direction to where I am today, though still with the same rules and guidelines to why and what I collect. I now focus on a few artists, always international, minimal, abstract, monochrome, and always many works by each artist over the years. I find that the less there is to see, the more one has to look, and it's often the parts you don't see that are interesting. I don't just buy pretty stuff or “nice” paintings; they should be difficult and more about the idea, the concept, the process, and material than just a pretty image. I prefer to collect very young and unknown artists, and very old and overlooked or forgotten.

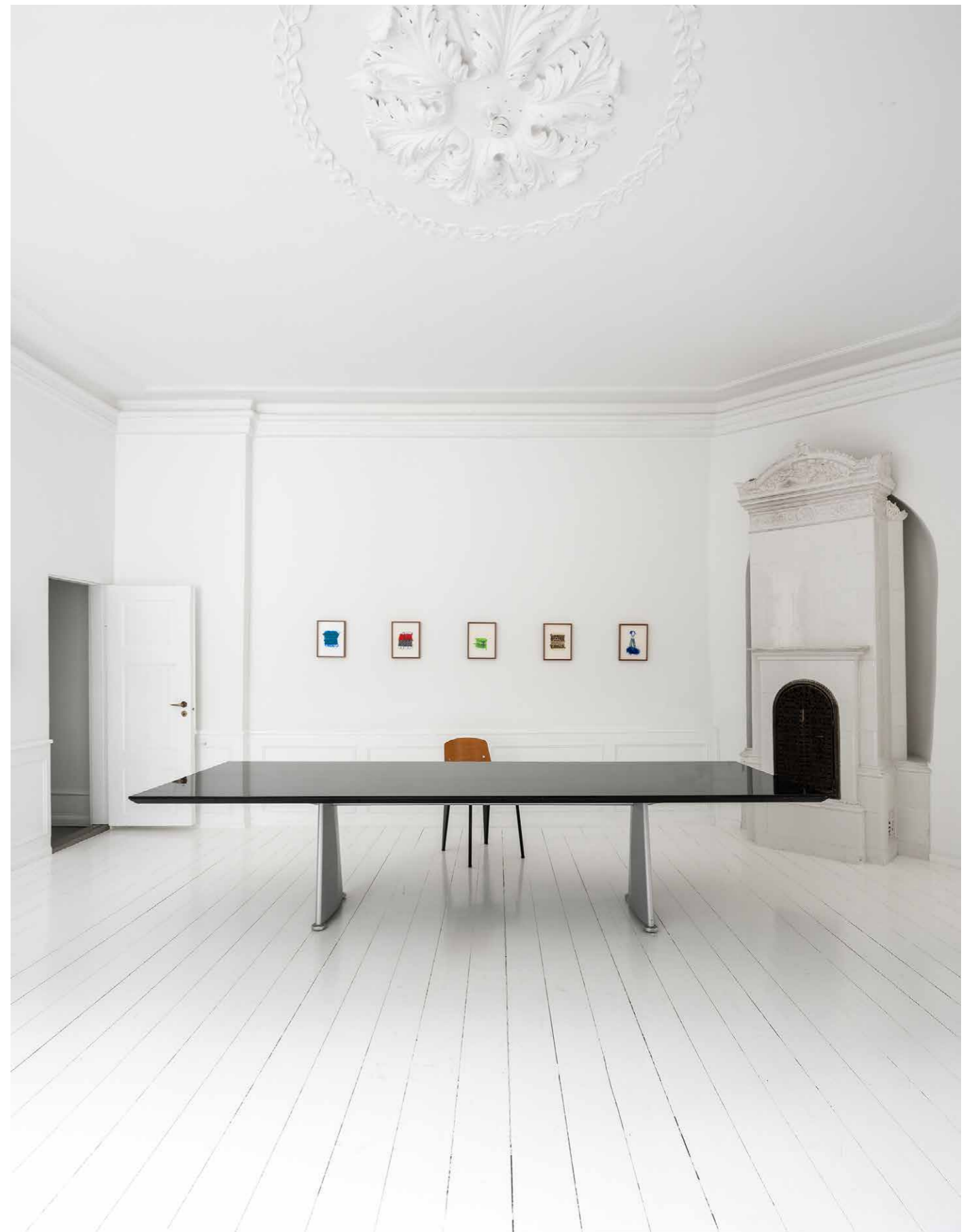
Since you mention setting guidelines or rules for your art collection, could you share more about the specific criteria or principles you use when deciding which artworks to add to your collection?

See above. Maybe also that I try to only focus on 6–8 artists, not more, and collect in depth. Before, I just bought this and that, no focus, no direction, just lazy and without effort. That changed and paved a way to many rich encounters and friendships with artists.



Artists  
Ethan Cook  
Frank Moll





(DE)

Du hast mal von bestimmten Herausforderungen gesprochen, denen Künstler sich stellen müssen, um im Kunstmarkt sichtbar zu werden. Wie glaubst du, können Plattformen wie die Sunday-S Gallery dabei helfen?

Gute Frage. Ich kann als Sammler und Galerist bei Sunday-S sicher viele Türen öffnen und sie am Anfang ihrer Karriere mit Ratschlägen unterstützen – was sie tun oder besser keinesfalls tun sollten, zum Beispiel. Manchmal ist das ein schmaler Grat und Karrieren sind schnell ruiniert. Das möchte ich verhindern, wenn ich kann. Es ist ein Marathon, kein 100-m-Sprint. Tendenziell sind Karrieren, die sich zu schnell entwickeln, nicht nachhaltig. Ein langsamer Aufbau, bei dem die Qualität im Vordergrund steht, lohnt sich.

Gerade, wenn wir von Social Media sprechen, drängt sich die Frage auf: Welchen Einfluss haben diese Plattformen auf die Galerie der Zukunft und auf das Verhalten und die Interaktion von Sammlern?

Ich sehe, höre und spüre es bereits. Es scheint, als wären traditionelle Galeriemodelle und Kunstmessen nicht mehr ganz zeitgemäß, in den Augen vieler Menschen. Wir wollen Kunst in neuen und authentischeren Umgebungen präsentiert sehen, nicht nur in einem weißen Kubus mit Neonlicht. Wieso nicht in einer Scheune auf dem Land, in einer Wohnung oder in einem Bunker? Zumindest irgendwo, wo man es nicht erwarten würde. Gegen den Strom zu schwimmen, könnte in diesen neuen Zeiten gesund sein. Ich könnte mir auch vorstellen, dass die Art des Sammelns wieder zu ihrem Ursprung zurückkehrt, bei dem es auch darum geht, den Künstler zu unterstützen. Im Gegensatz zur aktuellen Jagd nach schnellen Trophäen und dem Erfolg über Nacht. Auch hier ist Geduld geboten und ich hoffe sehr, dass diese Rückbesinnung wieder mehr stattfindet.

(EN)

As both a collector and a curator, how do you navigate the balance between personal taste and professionalism?

Fairly easily. I only show and present art I collect myself and by artists I know and have a relationship with. I try to do few shows a year and give the artists two-month shows. Normally, in other galleries, it's four weeks. The artist made an effort; therefore, the gallerist and especially the collector should also make an effort and a sacrifice.

Social media, particularly Instagram, has played a significant role in helping new artists to be discovered and how we engage with the art world. What do you see as the most significant benefits and challenges of using social media in the art industry, both from the perspective of a collector and a gallerist?

It has so many great benefits, which far outweigh the negative. I meet and talk to so many passionate collectors and artists. Imagine what and how I would have done without it. It's like I am in contact with parts of the world that I would have never been able to before. For both being a collector and a gallerist, the world has opened up. I can go to every city in the world and meet artists, see studios, and be invited to private homes and collections. Like that was unimaginable before. I also understand the flipside to this; there is great responsibility with this media. You have to be aware that not everyone likes you, and I get so many negative comments and messages every week. But again, the positive side is happily larger.



Artists  
Red?  
Bridge Objects  
Otis Jones